

Neun Lebenswege – neun künstlerische Positionen

Cecilia Boisier (*1943 Santiago de Chile)

Die Malerin und Kunstpädagogin ging 1975 nach dem Militärputsch in Chile mit ihrer Familie nach Westberlin ins Exil. Persönliche Erfahrungen, politische Geschichte, Trennung und Exil prägen ihre Malerei. In Berlin engagierte sie sich zudem für die Vernetzung und Sichtbarkeit migrantischer Künstlerinnen.

Santos Chávez (1934–2001)

Der chilenische Künstler und Druckgrafiker war von der Kultur der Mapuche geprägt. Nach dem Militärputsch ging er ins Exil und lebte zunächst in West-, später in Ostberlin. Seine Holzschnitte verbinden Erinnerungen an seine Herkunft mit einem Weltverständnis, in dem Mensch und Natur eng zusammengehören.

Ximena Ferrer Pizarro (*1994 Lima/Peru)

Sie lebt seit 2014 in Berlin und studierte Malerei an der Kunsthochschule Weißensee. In ihren „Mikrogeschichten“ verbindet sie persönliche und kollektive Erfahrungen. *My German teacher* thematisiert die Erfahrung, als Migrantin auf eine gesellschaftliche Rolle reduziert zu werden.

Evelyn Kuwertz (*1945 Bad Aussee/Österreich)

In Westberlin aufgewachsen, studierte sie an der Hochschule der Künste und engagierte sich früh für die Sichtbarkeit von Künstlerinnen. Seit Ende der 1970er Jahre wurde Berlin selbst zum Thema ihrer Malerei: Straßen, U-Bahn-Fahrten und Menschen der Stadt – und mitunter auch die Künstlerin selbst.

Ertekin Özcan (1946–2023)

Der Jurist und Autor kam 1973 aus der Türkei nach Westberlin. In seinen Gedichten beschäftigte er sich mit der Situation von Arbeitsmigrantinnen und Arbeitsmigranten und mit der Frage des Heimischseins. Seinem Werk entstammt auch der Titel der Ausstellung: „**Geteiltes Leben**“.

Minh Duc Pham (*1991 Bad Schlema)

Der in Sachsen aufgewachsene Künstler lebt seit 2016 in Berlin. Identität, Migration und das Sehen und Gesehenwerden gehören zu den Themen seiner Arbeiten. Seine Skulptur *Daijoubu* entstand aus der Beschäftigung mit Überwachungskameras und Spiegeln im öffentlichen Raum – und erwidert den Blick der Betrachtenden.

Núria Quevedo (1938–2025)

1952 folgte sie mit ihrer Mutter ihrem republikanischen Vater aus Spanien ins Exil nach Ostberlin. Das Leben zwischen verschiedenen Ländern und Sprachen durchzieht ihr Werk. Zu sehen sind unter anderem Arbeiten mit Bezügen zur DDR-Arbeitswelt sowie zu Christa und Gerhard Wolf.

Chetna Vora (1957–1987)

Sie kam 1973 mit einem Stipendium aus Indien in die DDR und studierte Regie an der Filmhochschule in Babelsberg. Ihre Dokumentarfilme *OYOYO* und *Frauen in Berlin* geben intime Einblicke in die Lebenswelten ihrer Protagonistinnen und Protagonisten. Später lebte sie zeitweise in Westberlin und Indien.

Hanefi Yeter (*1947 Bayburt/Türkei)

Er kam 1972 nach Westberlin und studierte an der Hochschule der Künste. In seinen Bildern hielt er das Alltagsleben und die Proteste türkischer Arbeitsmigrantinnen und Arbeitsmigranten fest. Sein großformatiges Werk *Berlin ist doch eine bunte Palette* entstand als Auftragsarbeit zur 750-Jahr-Feier Berlins.